

«MIINI MEINIG»

Helene Fischer

VON VIRGINIA STOLL



Vor zwei Wochen hat uns (Schweiz) Helene Fischer besucht. Dem Publikum hat sie, ohne atemlos zu werden, ein fantastisches Bühnenprogramm

präsentiert. In zwei Wochen wählen wir die DarstellerInnen fürs nächste, vierjährige Polit-Bühnenprogramm. In diesem Zusammenhang käme es mir nie in den Sinn zu fragen, ob diese Helenes Konzert besucht haben und den Liedtext von «Atemlos» kennen.

Lauscht man den Gesprächen in den Stadtcafés oder auf dem Markt, kichern «Hinz und Kunz» über die Anzahl E-Mail-Adressen, Vereinszugehörigkeiten oder die Bevorzugung von Auto oder Zug der einzelnen Kandidierenden. Wenn solche Frage-Antwort-Spiele für den Gang nach Bern entscheidend sind, frage ich mich, ob sich die Gesellschaft der politischen Verantwortung für unser Land überhaupt noch bewusst ist. Diese zu wählenden Damen und Herren gestalten schlussendlich unsere «Wohlfühllose Schweiz». Wie sich das «Wohlfühlprogramm» bis 2026 entwickelt, haben wir jetzt in der Hand.

Die Wahlslogans sind jedenfalls vielversprechend, sie reichen von zahlbaren Krankenkassenprämien über bezahlte Kitaplätze, weniger Arbeiten und noch mehr Verantwortungsabgabe an den Staat. Wie sich ein Land mit praxisuntauglichen Ideen unfähiger PolitikerInnen entwickelt, dazu reicht ein Blick ins «Scholz-Baerbock-Land».

Bühnenwechsel: ohne Nahrung kein Leben und ohne kultiviertes Land keine Nahrung für Mensch, Tier und Umwelt. Die Nahrungsmittelproduktion aus der Hand zu geben bzw. den Selbstversorgungsgrad kontinuierlich zu senken, ist Dummheit pur. Die 9-Millionen-Schweiz (stetig steigend) (fr)isst ja kein Gras. So ist es naheliegend, dass wir den Kandidierenden Fragen zur Lebensgrundlage gestellt haben. Kurze, klare Antworten waren gefragt. Da wir nebst der Öffentlichkeitsarbeit «Puured» oder eben Verantwortung für die «Lebensgrundlage» übernehmen, fehlte uns die Zeit, um kürzere Statements einzuholen, und so publizieren wir heute und nächste Woche alles in voller Länge. Diejenigen, die nicht geantwortet haben, leben vermutlich von Luft und Liebe.

Gut, gibt's die Schweizer Bauern und Bäuerinnen

Impressum Schaffhauser Bauer

Offizielles Organ des Schaffhauser Bauernverbandes und seiner Fachsektionen

Erscheint jeden Donnerstag

 Redaktion: Nici Peter (npe)
 Schaffhauser Bauer,
 Lendenbergstrasse 19, 8226 Schleithelm
 Telefon: 079 208 89 34
 E-Mail: redaktion@schaffhauserbauer.ch
 Internet: www.schaffhauserbauer.ch

 Anzeigen: Verlag «Schaffhauser Nachrichten»
 Telefon: 052 633 31 11
 E-Mail: anzeigen@shn.ch
 Annahmeschluss: Jeweils Dienstag, 9.00 Uhr

Wie viel Selbstversorgung braucht es?

Die Einstellung der National- und Ständeratskandidaten zur Schweizer Landwirtschaft ist von wesentlicher Bedeutung. Der Schaffhauser Bauernverband stellt ihnen drei Fragen zum Thema Selbstversorgung, Biodiversität und Fleischkonsum.

VON NICI PETER

Unser Brutto-Selbstversorgungsgrad liegt aktuell bei 56 Prozent und netto bei 49 Prozent. Wo soll sich dieser Wert in naher Zukunft einpendeln?

Hannes Germann, SVP Ständerat bisher

Der fatale Trend muss umgekehrt und der Selbstversorgungsgrad durch die Förderung der produktiven Landwirtschaft auf 60 Prozent gesteigert werden.

Thomas Minder, parteilos, Ständerat bisher

Ich begriff nie, warum der Bauernverband seine Volksinitiative «Ernährungssicherheit», welche ich unterstützt habe, zugunsten des indirekten Gegenvorschlages zurückgezogen hat.

Lisa Brühlmann, Junge Grüne

Selbstversorgungswert in der Schweiz seit über hundert Jahren bei circa 50 Prozent macht sie erpressbar auf internationaler Ebene. Angesichts von globalen Lieferschwierigkeiten, ausgelöst durch den Klimawandel oder Konflikte, darf dieser Prozentsatz nicht sinken.

Simon Stocker, SP

Wünschenswert wäre, dass dieser Anteil auf über 60 Prozent steigt. Momentan wird die Mehrheit der landwirtschaftlichen Flächen dazu genutzt, Futter für Nutztiere anzubauen. Diese Flächen könnten zur Erzeugung pflanzlicher Nahrungsmittel für den menschlichen Verzehr verwendet werden.

Thomas Hurter, SVP, Nationalrat bisher

Ein möglichst hoher Selbstversorgungsgrad sollte angestrebt werden. In einem ersten Schritt mindestens 60 Prozent.

Martina Munz, SP, Nationalrätin bisher

Dieser Wert sollte auf über 60 Prozent ansteigen. Heute wird mehr als die Hälfte der Ackerfläche für den Futterbau von Nutztieren verwendet. Auf dieser Ackerfläche könnten pflanzliche Lebensmittel für die menschliche Ernährung angebaut werden.

Andreas Gnädinger, SVP

Das kommt auf die äusseren Umstände an, sicher muss der Selbstversorgungsgrad aber höher sein als heute.

Linda De Ventura, SP

Wir müssen unbedingt einen deutlich höheren Selbstversorgungsgrad anstreben, indem die Fleischproduktion reduziert und der Gemüse- und Getreideanbau ausgebaut werden.

Severin Brüngger, FDP

Eine 100-prozentige Selbstversorgung ist eine Utopie. Selbstversorgung bedeutet jedoch regionale Produkte und Unabhängigkeit. Beides unterstütze ich. Eine massvolle Steigerung ist wünschenswert.

Regula Sauter, Grüne

Um unsere Unabhängigkeit vom Ausland zu senken und die Unterstützung der Landwirtschaft im eigenen Land



BILD KARIN SCHELLING

Ohne die Stärkung der Schweizer Landwirtschaft gibt es weder diese reichhaltigen Gaben am Erntedank noch genug Essen auf dem Familientisch.

erhöhen zu können, wäre es gut, den Brutto-Selbstversorgungsgrad laufend weiter zu erhöhen.

Daniel Raschle, Grüne

Je höher die Eigenversorgung, desto besser. Am liebsten mit Bio-Nahrung aus der Region.

Reinhard Gasser, EDU

Möglichst hoch. Die Ernährung der Bevölkerung werde ich höher ein als ein Ausbau der Biodiversität.

Lukas von Lienen, Die Mitte

Der Selbstversorgungsgrad sollte bei mindestens 50 Prozent bleiben. Eine grössere Abhängigkeit ist nicht zielführend. Eine Steigerung der Quote kann durch die Reduzierung des Ausschusses (zum Beispiel krumme Karotten) erreicht werden.

Regula Salathé, EVP

Ich finde es in diesen unsicheren Zeiten wichtiger denn je, dass wir unseren Selbstversorgungsgrad steigern können und er sich wieder einpendelt gegen die 60 Prozent, so wie in den letzten 20 Jahren.

Lara Winzeler, Junge SVP

Wir müssen froh sein, den jetzigen Selbstversorgungsgrad von 56 Prozent halten zu können. Diesen können wir jedoch nicht halten, einerseits weil unsere Bevölkerung zu schnell wächst, andererseits wegen den Regulierungen des Bundes. Um eine verlässliche Nahrungsmittelproduktion zu gewährleisten, ist ein höherer Wert zwingend.

Knapp ein Fünftel ihrer Flächen scheiden die Schaffhauser Bauernfamilien als Biodiversitätsflächen aus. Ab 2024 werden 3,5 Prozent der Ackerflächen zugunsten zusätzlicher Biodiversitätsflächen aus der Nahrungsmittelproduktion ausgeschieden. Befürworten Sie diesen Schritt zu mehr Stilllegung produktiver Flächen?

Hannes Germann, SVP

Auf keinen Fall, denn dieser verhängnisvolle Beschluss würde die Produktion noch stärker einschränken und die Abhängigkeit vom Ausland weiter erhöhen.

Thomas Minder, parteilos

Der Klettgau wurde dieses Jahr als Landschaft des Jahres ausgezeichnet. Das zeigt, dass die Schaffhauser Bauern sehr wohl für die Biodiversität zu haben sind.

Lisa Brühlmann, Junge Grüne

Die Schweizer Bevölkerung braucht ein intaktes Ökosystem für eine funktionierende Landwirtschaft (und Gesellschaft), daher sind Biodiversitätsflächen notwendig, um Lebewesen wie zum Beispiel Bienen vor dem Aussterben zu bewahren.

Simon Stocker, SP

Es geht nicht darum, die Flächen brachliegen zu lassen, sie würden weiterhin als Teil der Fruchtfolge genutzt. Eine nachhaltige Landwirtschaft ist auf eine gesunde Biodiversität angewiesen. Diese unterstützt essenzielle Ökosystemdienstleistungen wie die Bestäubung von Pflanzen, die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit und eine natürliche Kontrolle von Schädlingen.

Thomas Hurter, SVP

Unsere produzierende Landwirtschaft ist zentral für unsere Bevölkerung, gleichzeitig wird bereits heute eine möglichst hohe Biodiversität gelebt. Daher sage ich zu einer weiteren Einschränkung klar Nein.

Martina Munz, SP

Es handelt sich nicht um eine Stilllegung. Die Flächen bleiben als Fruchtfolgeflächen erhalten. Eine nachhaltige Landwirtschaft ist auf eine intakte Biodiversität angewiesen, denn diese erbringt wichtige Ökosystemleistungen wie Bestäubungsleistung, Bodenfruchtbarkeit und natürliche Schädlingsregulierung.

Andreas Gnädinger, SVP

Nachdem heute schon grosse Flächen ausgeschieden sind, ist ein weiterer Entzug der Produktionsgrundlage offensichtlich nicht sinnvoll.

Linda De Ventura, SP

Grundsätzlich ist die Förderung der Biodiversität zu befürworten, wichtiger als pauschale Flächenausscheidungen wäre jedoch die Rückkehr zu einer naturnahen, kleinräumigen und diversifizierten Produktionsweise mit Fokus auf lokalen Absatzmärkten.

Severin Brüngger, FDP

Nein. Ein Fünftel der Flächen halte ich für sinnvoll. Um regionale Produktion zu fördern, ist ein weiterer Abbau hinderlich. Ich befürworte Investitionen in moderne Anbaumethoden, um den negativen Einfluss auf die Umwelt gering zu halten.

Regula Sauter, Grüne

Die weitere Erhöhung der Biodiversitätsflächen ist sehr wichtig, sie unterstützt das Ökosystem auf den Anbauflächen und damit die Qualität der Anbaufläche. Mit der Einstellung der Formatierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse macht man auch einen weiteren Teil wett.

Daniel Raschle, Grüne

Ich finde es gut, wenn sich die Bauern auch um die Biodiversität kümmern.

Reinhard Gasser, EDU

Nein, auf keinen Fall, das muss rückgängig gemacht werden. Wegfall von Ackerflächen führt zu mehr Import. Importierte Lebensmittel bedeuten einen Import von CO₂, was die Schweizer Bilanz verschlechtert.

Lukas von Lienen, Die Mitte

Eine Verschärfung der Anforderungen an Biodiversitätsflächen wird auf mehr Widerstand bei den Landwirten stossen. Eine weniger dogmatische Haltung, frei nach dem Motto «Weniger ist mehr», bei allen Beteiligten und Lösungen nach Mass sind hier angebracht.

Regula Salathé, EVP

Wenn das Ziel ein höherer Selbstversorgungsgrad ist, müssen wir folglich weniger essen oder die Ackerflächen möglichst umfassend nutzen. Eine zusätzliche Ausscheidung von Biodiversitätsflächen lehne ich ab.

Lara Winzeler, Junge SVP

Nein, wir Bauernfamilien stehen ein für eine produzierende Landwirtschaft und sind dazu die einzige Berufsgruppe, die ohnehin schon zur Biodiversität in unserem Land beiträgt. Wir können nur bei den in der Schweiz produzierten Lebensmitteln sicher sein, dass sie nach unseren Qualitätsstandards produziert worden sind.

Fortsetzung auf Seite 2

SCHAFFHAUSER LANDFRAUEN

Auf zur Alp: Ein langer Traum wird wahr



Das Wandern in den Bergen beschwingte Yvonne Leu jedes Mal aufs Neue. Die Alpen, der feine Käse und die Natur hatten eine grosse Anziehungskraft auf sie. Darum machte sie ihren Traum wahr und half einen Sommer lang auf der Alp mit.

Yvonne Leu, ehemalige Schaffhauserin, jetzt wohnhaft in Bern, haderte schon länger mit ihrem Beruf in der Pflege, und ihr war klar, ein Neuanfang war unumgänglich. «Ich kaufte sehr gerne Käse in den Kühlschränken in Adelboden, wenn ich über die Alpen wanderte», erzählt die ehemalige Krankenschwester. «Ein Traum war es, einmal eine Alpzeit mitzumachen. Käsen zu lernen, den Umgang mit den Tieren zu erleben.» Trotz allem wollte Yvonne sich selbst treu bleiben, und darum war es ihr wichtig, mit welchen Menschen sie auf der Alp zusammenarbeitet. Durch Kontakte lernte sie die Älplerfamilie Haueter kennen, welche offen und innovativ sind. Beim ersten Kennenlernen war für die zukünftige Alpgehilfin klar: Das passt zusammen!

Es war immer viel Betrieb

Sie kündigte ihre Arbeitsstelle, und die Planung für den Alpsommer nahm ihren Lauf. Mitte Juni war es so weit: Das erste Mal trat Yvonne den Weg zusammen mit ihrer sechsjährigen Labradorhündin Trudy zur Alp Morgeten an. Die Alp liegt oberhalb von Oberwil im Simmental, Kanton Bern. Der Betrieb umfasst Milchkühe, Mutterkühe, Kälber, Rinder, Schweine, Hühner, Ziegen, eine Hündin sowie Hasen. Geführt wird diese vom Ehepaar Jarka und Alex Haueter und deren beiden Kindern. Praktikanten und Zivis greifen den Älplern unter die Arme. Die Kinder waren am Wochenende und in den Ferien eine grosse Unterstützung. «Es war immer ein reges Treiben auf der Alp», sagt Yvonne.

Die Eltern von Alex Haueter führten davor die Alp Morgeten und waren daher eine grosse Bereicherung. Die himmlischen Sonntagszöpfe, das tägliche Brot und die Wäsche machte die Mama des Älplers. Sein Papa löste hin und wieder die Älplerin in der Käseerei ab, unterstützte beim Heuen und bei den täglichen anfallenden Alptätigkeiten.

Wenig Freizeit auf der Alp

Ganze zwei Mal schaffte es Yvonne während ihrer Alpzeit, ihr Zuhause in

Bern zu besuchen. An ihrem freien Tag in der Woche ging sie gerne wandern. Öfters bekam sie auch Besuch von Freunden, was sie sehr genoss.

Frühes Aufstehen

Ihr Alpaltag bestand zum einen Teil aus Käsen, was sie von der Pike auf lernte, zum anderen mit den täglichen Alparbeiten. Ihr Tagesablauf begann bereits um 5.15 Uhr morgens. Die erste Arbeit nach dem aufstehen bestand darin, die Kühe von der Weide zu holen. «Das heisst, ich lief rauf auf die Weiden und rief nach ihnen. Wenn sie dann gemächlich dahertroteten, lief ich hinter ihnen her und schaute, dass wir zügig zum Stall kamen. Natürlich kontrollierte ich auch, dass sämtliche Kühe anwesend waren. Was bei den grossen Weiden und den einen gefräßigeren Kühen, manchmal eine Herausforderung war», beschreibt Yvonne ihre frühen Morgenstunden.

Anschliessend stand das Melken der Kühe auf dem Programm. Diese wurden mit der Melkmaschine gemolken.

Wenn die Kühe bereit für den Tag waren, ging es weiter, von Hand die Ziegen zu melken.

Nach dem Füttern der restlichen Tiere gab es täglich ein wunderbares Frühstück mit vielen eigenen Produkten für die Helfer und die Familie. Anschliessend ging es in die Käseküche, wo sie beim Herstellen des Käses bis kurz vor dem Mittagessen half.

Zur Kaffeepause gabs immer Schoggi

Die Kühe ausmisten, Kälber tränken, und dann gab es Mittagessen für die Krampfer. «Meisten hatten wir eine Stunde Mittagspause. Dort konnte ich die Beine strecken – herrlich!», freut sich Yvonne.

Anschliessend ging es auf die Weiden zum Placken ausreissen, Steine wegräumen oder in der Alp putzen. «Es gab immer etwas zu tun», sagt die Alpgehilfin.

Der tägliche Kaffee am Nachmittag mit etwas Schoggi dazu hatten sich alle verdient.

Gegen Abend hiess es nach dem Melken der Kühe, den Stall auszumisten. Die Tiere waren wegen den Fliegen und Brämen während der Nacht auf der Weide und tagsüber im Stall.

Wenn Heusaison war, wurde noch bis spät abends zusammen geheut. «Der Morgen startete aber trotzdem wie gewohnt» ergänzt Yvonne.

Eine strenge, aber auch eine wunderschöne und einzigartige Alpzeit für Yvonne. Mehr dazu erzählt sie im zweiten Teil.

Nici Peter



BILD: YVONNE LEU

Das tägliche Melken der Ziegen und der Umgang mit den Tieren gefiel Yvonne sehr.

DAS SCHWARZE BRETT

80. OLMA

St. Gallen, 12. bis 22. Oktober
Zahlreiche Aussteller und Ausstellerinnen des Gastkantons Zürich, spannende Sonderschauen, Details unter www.olma-messen.ch

30. Tag der Bäuerin

St. Gallen, OLMA Forum
19. Oktober 9.45 bis 13 Uhr
Halle 9.2.
Motto: «Bäuerin – gestern, heute und morgen – Zwischen Tradition und Moderne»

GRATULATION

Diplomfeier Bachelor Agronomie

Am Freitag, 29. September, feierten 82 Studierende der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL in Zollikofen ihren Bachelor-Abschluss in Agronomie mit Vertiefung in Agrarwirtschaft, Pferde- und Nutztierwissenschaften, Internationale Landwirtschaft und Pflanzenwissenschaften.

Mit dabei waren zwei Absolventen aus Schaffhausen. Tina Stoll aus Wilchingen und Manuel Morgenege aus Hemishofen haben das Studium mit der Vertiefung Agrarwirtschaft gewählt. In dieser beschäftigten sie sich mit den ökologischen, technischen und wirtschaftlichen Herausforderungen der Landwirtschaft. Das Studium an der Fachhochschule HAFL ist praxisorientiert, was den Absolventen beste Berufsaussichten beschert.

Davor Ausbildung Landwirt EFZ

Beide Absolventen sind «Puurechind» und haben von klein auf gelernt anzupacken und Verantwortung zu tragen. Vor dem Studium haben sie eine Ausbildung zum Landwirt EFZ, verbunden mit der Berufsmaturität BMS, absolviert.

Voller Lob für HAFL

Manuel Morgenege und auch Tina Stoll sind voll des Lobes für die HAFL. Die gelebte Bodenständigkeit, die Viel-

falt, das grosse Praxiswissen der Dozenten und das soziale Miteinander haben die drei Studienjahre geprägt.

Zukunft in Polen

Manuel Morgenege packt seine Koffer und reist nach Polen. Er wird von einem Gemüsebetrieb, mit einem 250 Hektaren grossen Standort, die Stellvertretung der Betriebsleitung übernehmen. Der Betrieb befindet sich noch im Aufbau. Wenn es für ihn stimmt, kann er sich eine ein- bis zwei-jährige Auslandsaufenthaltszeit gut vorstellen.

Mehrere Standbeine

Tina Stoll arbeitet seit 1. September 2023 mit einem 80-Prozent-Pensum auf dem Landwirtschaftsamt des Kantons Thurgau, Abteilung Direktzahlungen / Betriebsanerkennungen. Daneben arbeitet sie auf dem elterlichen Landwirtschaftsbetrieb, den sie in naher Zukunft übernehmen wird.

Herzliche Gratulation!

Der Schaffhauser Bauernverband gratuliert Manuel Morgenege und Tina Stoll herzlich zu ihrem Abschluss.

Virginia Stoll



BILD VIRGINIA STOLL

Die glücklichen Absolventen der Vertiefungsklasse Agrarwirtschaft, welche nach drei intensiven Studienjahren ihr Diplom in den Händen halten.

Fortsetzung von Seite 1

ANTWORTEN DER KANDIDATEN ZU REDUZIERTEM FLEISCHKONSUM, MEHR PFLANZLICHER ERNÄHRUNG

Im Rahmen der Klimastrategie 2050 will der Bund mit geeigneten Massnahmen den Fleischkonsum reduzieren und die pflanzliche Ernährung steigern. Unterstützen Sie dies und wenn ja, wie sehen Sie die Zukunft für das Grasland Schweiz?

Hannes Germann, SVP

Nein, denn es braucht beides gleichermaßen: eine leistungsfähige Fleischproduktion wie auch pflanzliche Ernährungsprodukte – aber auf keinen Fall die angestrebte Bevormundung der Bevölkerung.

Thomas Minder, parteilos

Jeder darf essen, was er will. Für das Wohl unserer Volkswirtschaft und aus ökologischen Überlegungen sollten die Konsumenten einheimisches Fleisch, Gemüse und Früchte kaufen.

Lisa Brühlmann, Junge Grüne

Um ein Stück Fleisch zu produzieren, braucht es mehr Ressourcen, Land und Zeit im Vergleich zum Beispiel zu einem Brot. Angesichts unseres Problems mit dem Erhalt der Biodiversität und Ernährungssicherheit, macht es Sinn, vermehrt von Fleisch auf pflanzliche Produkte umzusteigen.

Simon Stocker, SP

Es ist sicher sinnvoll, pflanzliche Ernährung zu fördern. Ich überlasse es jedoch den Menschen, was sie essen wollen. Wichtig ist, dass wir Fleisch aus guter Produktion erhalten. Es ist sinnvoll, Rinder und Milchkühe auf Grasland zu halten. Allerdings sollte der erhebliche Einsatz von Kraftfutter begrenzt werden. Derzeit wird eine beträchtliche Fläche von 70 Prozent der Ackerböden für die Produktion von Tierfutter genutzt. Zusätzlich wird eine gleich grosse Menge an Futtermitteln importiert. Diese Überproduktion und übermässige Nutzung von Ressourcen führt zu einer Belastung unserer Böden und der allgemeinen Umwelt durch hohen Nährstoffüberschuss.

Thomas Hurter, SVP

Unsere aufgeklärte Bevölkerung muss nicht noch mehr bevormundet werden und soll weiterhin frei entscheiden können, was sie gerne konsumieren möchten.

Martina Munz, SP

Der Tierbestand in der Schweiz ist zu hoch, nicht nur wegen des Klimas, auch wegen des hohen Stickstoffüberschusses. Eine weniger fleischlastige Ernährung ist auch gut für die Gesundheit. Auf Grasland sollen sinnvollerweise Rinder und Milchkühe gehalten werden. Hingegen muss der hohe Kraftfuttereinsatz reduziert werden. 70 Prozent der Ackerfläche werden zur Produktion von Viehfutter verwendet, zusätzlich werden nochmals so viel Futtermittel importiert. Der hohe Nährstoffüberschuss belastet in der Folge unsere Böden und die Umwelt.

Andreas Gnädinger, SVP

Bundesbeamte haben mir sicherlich nicht vorzuschreiben, was bei mir auf den Teller kommt!

Linda De Ventura, SP

Fleischproduktion – und die Nutztierhaltung insgesamt – müssen künftig stärker auf Qualität denn auf Quantität fokussieren, was zwingend eine Reduktion der Tierbestände und eine Hinwendung zur extensiven Landwirtschaft erfordert.

Severin Brüngger, FDP

Die Bürgerinnen und Bürger sollen selbst entscheiden, wie sie sich ernähren. Eine Bevormundung seitens des Staats halte ich für unangebracht.

Regula Sauter, Grüne

Ja, denn zu viel Fleisch senkt auf Zeit die Lebenserwartung und ist unnötig subventioniert. Nur ein Drittel des verzehrten Fleisches in der Schweiz stammt von Tieren, die Gras fressen. Daneben bekommen sie tonnenweise Kraftfutter aus dem Ausland. Ergo: weniger Fleisch essen, inländisches Futter für die Tiere anbauen, pflanzliche Ernährung als neuer Einkommenszweig = Zukunft durch Systemwechsel

Daniel Raschle, Grüne

Ich denke, mit der Förderung pflanzlicher Nahrung können wir den Selbstversorgungsgrad steigern und die Klimabilanz verbessern. Biofleisch soll aber auch Platz haben.

Reinhard Gasser, EDU

Wir haben einen vernünftigen Fleischkonsum. An dem muss nichts geändert

werden. Die von Tieren genutzten Grasflächen sollen weiter gepflegt und unterhalten werden. Das ist eines unserer Markenzeichen: sauber, ordentlich und wohltuend für Aug und Herz.

Lukas von Lienen, Die Mitte

Ich stelle mir die zukünftige Ernährung mit weniger Fleisch vor, dafür in besserer Qualität und dazu mehr Gemüse, um die Energieverluste bei der Umwandlung von Gemüse zu Fleisch zu reduzieren.

Regula Salathé, EVP

Ich lege Wert auf eine artgerechte Tierhaltung, was eine Preiserhöhung zur Folge hat. Das trägt zu einem tieferen Fleischkonsum bei. Was ich nicht befürworte, ist eine Umerziehung im Essverhalten der Schweizer Bevölkerung via Verbote.

Lara Winzeler, Junge SVP

Nein, wenn wir die Kulturlandschaft der Schweiz weiter erhalten wollen, braucht es eine Nutztierhaltung auf Gras- und Weideland, denn nur so können auf diesen Flächen für den Menschen nutzbare Nahrungsmittel produziert werden.

Folgende Kandidaten haben sich bis zum Einsendeschluss nicht zu den Fragen geäussert:

Nina Schärer, FDP
Yves Collet, FDP
Thomas Böhni, GLP
Jannik Schraff, GLP
Theo Schilling, Junge Grüne
Luka Vojinovic, Die Mitte
Kathrin Schmidig, EVP
Martin Tanner, SVP KMU
Severin Linder, Jungfreisinnige SH
Tim Bucher, GLP
Pia Härvelid, GLP
Fredy Holderegger, Mass-Voll
Björn Stahel, SVP International
Lukas Tarczali, JUSO
Anna Tanner, FDP
Urs Lichtensteiger, FDP

Wir publizieren die Antworten der weiteren Kandidaten im nächsten Schaffhauser Bauer.

Anmerkung Redaktion: Fragen wurden schriftlich gestellt.

Nici Peter